

## **Predigt von Pfr. Manuel Janz am 6.9.2020 in Deilinghofen**

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes, welche höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne, Amen.

Es brodelt in der Gemeinde. Nicht so offensichtlich, aber unter der Oberfläche.

Man hört um mehrere Ecken herum, dass einige sich beschwerten: man hätte sie wohl vergessen. Keiner würde sich um sie kümmern. Ob sie denn weniger wert wären als andere? Es gäbe da so einige Leute, einige Familien, die wären wichtig...

Aber wer nicht dazu gehört – erst recht, wer zugezogen ist – der zähle nicht, den würde man übergehen.

Ja, es gibt immer mehr, die unzufrieden sind. Und manche haben sich schon zurückgezogen.

**Ja, es brodelt in der Gemeinde von Jerusalem – denn von Jerusalem rede ich gerade.** Der Predigttext heute lässt uns einen Blick tun in die Gemeinde der ersten

Christen in Jerusalem, wenige Jahre nach dem Aufbruch zu Pfingsten – Apg. 6:

*„<sup>1</sup> In dieser Zeit wuchs die Gemeinde stetig. Da machten sich unter **den***

**Zugezogenen Unzufriedenheit und Kritik breit. Sie **warfen den Einheimischen vor,****

*sie würden ihre Witwen bei der täglichen Speisung übergehen. <sup>2</sup>Daraufhin beriefen*

*die Zwölf eine Versammlung aller Jünger ein und sagten: »So geht das nicht! Wir können doch nicht die Verkündigung vernachlässigen, um selber an den Tischen das*

*Essen auszuteilen. <sup>3</sup>Also, wählt aus eurer Mitte sieben Männer aus. Sie sollen einen*

*guten Ruf haben und vom Geist Gottes und von Weisheit erfüllt sein. Ihnen werden*

*wir diese Aufgabe übertragen. <sup>4</sup>Wir dagegen werden uns ganz dem Gebet und der*

*Verkündigung widmen.« <sup>5</sup>Der Vorschlag fand die Zustimmung der Versammlung.*

*Sie wählten Stephanus, einen Mann mit festem Glauben und erfüllt vom Heiligen*

*Geist. Außerdem Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus aus*

*Antiochia, der früher zum jüdischen Glauben übergetreten war. <sup>6</sup>Diese sieben ließ*

*man vor die Apostel treten. Die beteten für sie und legten ihnen die Hände auf. <sup>7</sup>Das*

*Wort Gottes breitete sich aus, und die Gemeinde in Jerusalem wuchs immer weiter*

*...<sup>8</sup>Stephanus war ganz erfüllt von der Gnade und Kraft Gottes. So konnte er beim*

*Volk Wunder und große Zeichen vollbringen.“*

**Es gibt ein unterschwelliges Grummeln in der Gemeinde.**

Da gibt es einige Clans der Alteingesessenen, die haben schon immer das Sagen. Und dann gibt es andere Clans, die sind später dazugestoßen, Zugezogene, die teilweise von weit her kommen und ihren Lebensabend in Jerusalem verbringen wollen. Einige sprechen noch nicht einmal die Landessprache Aramäisch, sondern nur Griechisch. Sie bringen eine andere Kultur mit, andere Umgangsformen. So kommt es immer mehr dazu, dass man sich kritisch beäugt.

Und dann ist da noch das Problem mit der Bedürftigen-Hilfe. Für die armen Witwen hatte die Gemeinde einen Mittagstisch eingerichtet, sozusagen eine Tafel. Aber irgendwie entsteht unter den Zugezogenen der Eindruck: die andern haben ja nur Ihresgleichen im Blick.

Vielleicht war da auch was dran. Die Alteingesessenen kannten sich schon seit Jahrzehnten. Jeder ist irgendwie mit jedem verwandt; man hat viel miteinander zu tun. Man redet über alte Geschichten, man hat seine eigenen Themen. Wer neu dazukommt, steht erstmal vor einer geschlossenen Gruppe, ist außen vor. Neue haben es schwer, reinzufinden. Das Problem gibt es ja auch heute noch. –

Also: Die Kritik war wohl im Ansatz berechtigt. Das Problem war nur: Es wurde nicht offen angesprochen. Es grummelte unter der Oberfläche. Man munkelte hinter vorgehaltener Hand.

Innerhalb der beiden Parteien bestärkte man sich gegenseitig. Man rümpfte die Nase über die andern. Die da – und wir hier...

Und die Unzufriedenheit breitete sich weiter aus – wie ein unsichtbares Virus, und vergiftete allmählich die ganze Atmosphäre.

Ungeklärte Unzufriedenheit -ein *schleichendes Gift*. Kennen Sie das?

Und: Clanstruktur, Parteiendenken. **Die da – wir hier**. Die da oben – und wir armen Opfer hier. Die ewigen Nörgler da – und wir rackern uns ab. – Eine explosive Mischung, an der schon manche Gemeinden zerbrochen sind.

**Achten wir darauf – auch in unserer Gemeinde – auch in unserem eigenen Denken. Da müssen wir aufpassen. Sonst wird's gefährlich.**

Die leitenden Apostel in Jerusalem sind alarmiert. Sie spüren: Das sind keine Kleinigkeiten. Da breitet sich ein gefährlicher Geist aus!

Was soll man tun?

Schauen wir zunächst mal, was sie nicht tun.

- Sie gießen nicht Öl ins Feuer, stimmen ein in die Schimpfkanonade
- Sie suchen nicht nach dem Schuldigen.
- Sie verteilen keine Noten: Hier die Guten, da die Bösen.
- Sie solidarisieren sich nicht mit einer der beiden Seiten
- Sie lassen das Ganze aber auch nicht laufen, nach dem Motto:

Augen zu und durch.

Was tun sie?

- Sie berufen eine Gemeindeversammlung ein – alle an einem Tisch.

Keiner soll ausgeschlossen sein. Jeder soll dabei sein, mitreden, mithören.

- Sie sprechen den Konflikt offen an – alles muss auf den Tisch. Grummeln im Untergrund, Stänkern hinter vorgehaltener Hand geht gar nicht. Jeder muss Farbe bekennen.

- Sie sagen aber auch klar: Wir vom Gemeindevorstand sind nicht die Problemlöser.

Ihr denkt vielleicht, wir sollten dann eben *auch noch* die Organisation der Tafel übernehmen. Aber das geht nicht. Sonst würden wir unsere Aufgabe der Verkündigung und des Gebets vernachlässigen. Und das wäre sträflich.

- Das Problem können wir nur gemeinsam lösen. Es muss eine vernünftige Aufgabenteilung geben.

- Und dann sprechen sie die Gruppe der Unzufriedenen an: Sucht Ihr unter Euch begabte Leute aus, die die Fürsorge für die Armen, Alten und Einsamen übernehmen können.

Damit machen sie etwas sehr Kluges: Sie machen die Betroffenen – zu Beteiligten.

Aus Opfern – werden Täter, im guten Sinne. Nicht nur Jammern, sondern anpacken.

– –

Bis hierher alles gut. Eine kluge Vorgehensweise des Vorstands. So weit wäre das für jeden beliebigen Verein ein „Best Practice“-Beispiel für gelungenes Krisen-Management. Aber da den springenden Punkt haben wir noch nicht gefunden.

Die Gemeinde-Ältesten sagen nicht nur: „Macht ihr mal“. Sondern sie benennen sozusagen noch das Persönlichkeitsprofil, das hier nötig ist: „Diese Leute sollen einen **guten Ruf** haben und **vom Geist Gottes** und **von Weisheit erfüllt** sein.“

Sie sagen nicht: So ein bisschen Organisieren kann ja jeder. Sondern wichtig ist dabei:

- ein „**guter Ruf**“ – sie sollten bei allen anerkannt sein

- aber dann auch: vom **Geist Gottes** und von *Weisheit* erfüllt sein.

Das heißt: **Ohne Gottes Geist geht gar nichts in der Gemeinde.**

Der Geist Gottes ist es, der überhaupt erstmal die Augen öffnet, dass wir nicht nur uns selbst, nur unsere eigenen Bedürfnisse sehen, sondern dass wir einen Blick bekommen für die Menschen, für die Not neben uns, einen Blick der Barmherzigkeit.

So wie bei dem barmherzige Samariter, in der heutigen Schriftlesung: „... als er ihn sah, ging es ihm zu Herzen“.

Das ist der entscheidende Punkt!

Das wirkt der Hl. Geist. Das will er in allen Gläubigen wirken:

Uns die Augen öffnen,

- dass wir nicht zuerst auf uns selbst blicken, sondern den Nächsten sehen
- und dass wir ihn dann mit den Augen der Liebe sehen – dass es uns ans Herz geht.

**Diese geöffneten Augen, dieser Blick für den Nachbarn – das macht den Unterschied aus zwischen x-beliebigen Vereinen und Gemeinde Jesu Christi.**

Diese geöffneten Augen, dieser Blick der Barmherzigkeit – das ist das Wesensmerkmal von Christen, von Menschen, an denen der Heilige Geist wirkt, Menschen, die von Gottes Liebe erfüllt sind.

Und so sagten die römischen Bürger später von der Gemeinde der ersten Christen: „*Seht, wie haben sie einander so lieb*“

**Das war das Erkennungszeichen der ersten Christen: dieser Blick der Liebe.**

Und hier kommt zum Schluss unser Namenspatron in den Blick: der Stephanus.

Haben Sie's vorhin gehört?

Hier kommt er zum 1. Mal in der Bibel vor.

Von ihm wird ausdrücklich gesagt: ***Er war „ein Mann mit festem Glauben und erfüllt vom Heiligen Geist“.***

- Durch den Glauben war sein Blick auf Jesus gerichtet. Als er später wegen seines Bekenntnisses zu Jesus gesteinigt wurde, rief er: „Ich sehe den Himmel offen und *Jesus* zur Rechten Gottes stehen.“

- Und weil sein Herz erfüllt war vom Geist Gottes – sah er nicht zuerst sich selbst und seine eigenen Erwartungen, sondern sah er die Menschen neben sich und erspürte, was sie brauchen, sah er seine Umgebung mit den Augen der Liebe und Barmherzigkeit.

### **Diese doppelte Blickrichtung:**

- im *Glauben* auf Jesus sehen – sein Wesen, seine Liebe aufsaugen
- und: in *Liebe* auf den Nächsten sehen,

diese doppelte Blickrichtung macht aus einer christlichen Interessengruppe die „Gemeinschaft der Heiligen“, die wir im Glaubensbekenntnis bekennen.

Was sind wir? Christliche Interessengemeinschaft? Oder „Gemeinschaft der Heiligen“, wo der Heilige Geist unsere Herzen füllt und führt?

### **- Liebe ist eine Entscheidung: will ich??**

Ein Beispiel.: Die Frau kommt am Samstagmittag nach Hause, der Mann hat gekocht. Er war angeln und hat Fisch gebraten. Aber sie mag keinen Fisch. Das weiß er doch! Es brodelt in ihr. Doch dann trifft sie eine Entscheidung. Aus Liebe bin ich bereit, den Fisch zu essen. Denn, so sagt sie: „Die Zufriedenheit meines Mannes ist mir mehr wert als die Befriedigung *meines* Gaumens.“

### **- Liebe wächst, wo wir nachhaltig und intensiv auf Jesus „sehen“.**

„Im Anschauen Seines Bildes werden wir verwandelt in sein Bild“

In der Bibel von ihm lesen, mit den Psalmen ihn anbeten. Mir ist hier der 103. Psalm sehr wertvoll geworden. Wenn ich nachts nicht schlafen kann, sage ich ihn auf und stimme mit ein ins Lob Gottes.

### **- Liebe ist ein Geschenk des Heiligen Geistes – wir dürfen darum bitten:**

Gib mir Liebe ins Herz, lass mich leuchten,  
gib mir Liebe ins Herz, bet' ich.  
Herr, du selbst bist das Licht, das erleuchtet,  
darum scheine du nun selbst durch mich.  
Sing Hosanna...

Lass mich sein wie lebendiges Wasser,  
das durch Trockenheit fließt, bet' ich.  
Herr, du selbst bist das lebende Wasser,  
darum fließe du nun selbst durch mich.

Lass mich sein für die Welt wie ein Hirte,  
der für andere lebt, bet' ich.  
Herr, du selbst bist der allertreuste Hirte,  
darum sei du nun auch das durch mich.